

schöne Tugend, Undankbarkeit ein großes Laster, — aber wehe dem, dem die Pflicht der Dankbarkeit eine sittliche Fessel wird, dem sie besseren Willen und bessere Einsicht gefangen hält.

Ebenso ist das Subscriptionswesen kaum geeignet, einen besonders günstigen Einfluß auszuüben. Abgesehen davon, daß es in vielen Fällen den Eindruck eines indiscreten Anspruchs an Freundschaft, Mitleid u. s. w. macht und zuletzt unterschiedlos mit einem industriösen Bettel zusammenfällt, hat es auch noch besonders den großen Nachtheil, daß das Buch (wofern es natürlich einen wirklichen Werth hat) in vielen Fällen gar nicht in die rechten Hände kommt.

Doch diese und andere Uebelstände, unter welchen der italienische Schriftsteller leidet, sind ziemlich bekannt und vielfach besprochen worden; sie sind nur das Ergebnis der Zustände selbst, der vollständigen Plan- und Ordnungslosigkeit des Buchhandels. — Der Italiener handelt mit Büchern, wie der Krämer auf einem Dorfe, der den Borrath eines Materialwaarenhändlers in der nächsten Stadt vereinzelt; heute hat er Kaffee, morgen keinen — das ist zu haben und jenes nicht — wird auch nie zu haben sein. — Verlangst du guten Zucker, so preist er Syrup an; denn er mache auch süß. — Die Preise steigen und fallen, je nach den Umständen. — Mit geringen Ausnahmen ist also Alles Kleinhandel; die verschiedenen Hauptstädte stehen mit einander in keiner oder nur geringer Verbindung; Rom lebt für sich, Neapel für sich; was man in Florenz producirt, kennt man in Mailand nicht, oder lernt es nur auf großen Umwegen kennen.

Sehen wir uns nun die Vorschläge an, die auf jenen Versammlungen italienischer Buchhändler gemacht worden sind, wo man Mittel suchte, den Hauptübelständen, dem Mangel an Oeffentlichkeit und der geringen Verbreitung der Bücher in Italien, zu begegnen. — Man schlug auf dem Congresse zu Florenz, wo man eine besondere Commission einsetzte, die Einführung einer alljährlichen Buchhändlermesse, nach dem Vorbilde der Leipziger, vor; in dessen erkannte man bald, daß eine Sache, die in Deutschland die Frucht einer alten Entwicklung besonderer glücklichen Umstände ist, in Italien unausführbar sei. Nicht bloß die politische Zerstückelung des Landes und die damit verbundene Verschiedenheit der Preßgesetze, des Zoll- und Münzsystems ist ein Hinderniß; die Unmöglichkeit einer solchen Messe wird gerade durch das Uebel selbst herbeigeführt, das sie beseitigen soll. Könnte man eine Gleichheit der Gefälle und Münzen (wäre indeß nicht absolut nöthig, wie Deutschland selbst beweist), der Gesetze über literarisches Eigenthum erzielen, so würde sich eine solche Büchermesse von selbst machen. Der Leipziger Buchmarkt wird vorzüglich ermöglicht durch die Existenz der großen Buchhändlerfirmen in den Hauptstädten Deutschlands, welche gewissermaßen diese ganze Industrie leiten und regeln; von literarischer Bedeutung zählt man in Italien kaum ein oder zwei Häuser, die obenein nur einen sehr beschränkten Geschäftskreis haben und wenig Einfluß auf das Ganze ausüben; — die große Zahl der Buchhändler und Verleger besteht aus Wenigen, die im Vergleich zu ihrem guten Willen geringe Mittel haben, und aus Vielen, die weder Mittel noch guten Willen besitzen, aus Winkelverlegern und Büchertrollern, die nur von der bestehenden Unordnung leben. Wie soll man solche Leute bewegen, auf die Messe zu ziehen, Leute, die die Entfernungen und die Schlagbäume als ein Glück betrachten, da sie nebst anderen Schwierigkeiten so gute Ausflucht gewähren, die Abrechnung zu verzögern? Wie kann man eine Gemeinschaftlichkeit der Interessen herzustellen suchen, selbst auch nur im Umlaufe des Geldes, wo die Handeltreibenden auf die Verschiedenheit der Münze als eine natürliche Quelle ihres Gewinnes speculiren? Solche Buchhändler, die sich kaum Mühe geben, auf eine an sie gerichtete Anfrage zu antworten, zu einer jährlichen Mess- und Reise einzuladen,

wäre ein vergebliches Unternehmen. Wer kann glauben, daß dieselben Leute, welche sich um das, was veröffentlicht wird, gar nicht kümmern, welche selbst die vom Publicum begehrten Werke sich nicht verschaffen mögen und, obgleich sie ohne Kosten dem Publicum ihre eigene Waare anzeigen könnten, hartnäckig dem Vortheil entsagen, der ihnen daraus entstehen würde — wer kann glauben, daß sie im Augenblick ein so richtiges Verständniß ihres Gewerbes erlangen werden, um die Messe zu beziehen und in der Fremde das zu thun, was sie zu Hause nicht thun mögen?

Die Commission erklärte also diesen Plan für unausführbar.
(Schluß in Nr. 67.)

Miscellen.

Berlin, 11. Mai. Die Spen. Ztg. theilt einen Brief Alexander's von Humboldt an einen Herrn Eugen Hermann mit. Letzterer hat eine Novelle unter dem Titel „Ein Sohn A. v. Humboldt oder der Indianer von Mappures“ veröffentlicht und ist auf deren nachträgliche Einsendung an den berühmten Gelehrten mit folgender Antwort bedacht worden: „Wenn, wie ein 89jähriger alter Mann es wohl um so mehr hätte erwarten dürfen, als er mit Ihnen in derselben Stadt wohnt, Sie mich vor dem Drucke des ersten Bandes Ihrer gesammelten Novellen befragt hätten, ob es mir angenehm sein könne, meinen Namen auf dem Titel Ihrer Schrift zu finden, so würde ich dem, was Sie selbst in Ihrem Briefe vom 4. Mai eine mir bereite Ueberraschung nennen, gern entsagt haben. Jetzt bleibt mir nur übrig, Ihnen freimüthig zu sagen, daß diese Ueberraschung trotz des vielen Schmeichelhaften, das die Trinoco-Novelle für den Reisenden enthält, denselben doch zu ernstlichen Betrachtungen über die Unzartheit deutscher literarischer Gewohnheiten in der neuesten Zeit angeregt hat.“ Diese Unzartheit deutscher literarischer Gewohnheiten dürfte wohl nicht allein den Autoren vorzuwerfen sein. Auch der Buchhandel sollte es sich zur Ehrensache machen, daß der Name eines Mannes, wie A. v. Humboldt, nicht zu einer so gewöhnlichen Speculation gemißbraucht werde.

Wien, 2. Mai. Das kais. Patent vom 19. Oct. 1846 zum Schutz des literarischen und artistischen Eigenthums wird einer Revision unterzogen, und sollen die vor einigen Jahren in dieser Sache verfaßten Entwürfe dabei benützt werden. (Ost. P.)

Paris, 27. April. Der Briefwechsel Napoleon's I., der wie bekannt von einer 1854 durch kaiserliches Decret ernannten Commission gesammelt wird, ist auf allerhöchste Anordnung dem Buchhandel entzogen, und der erste Band, welcher fertig geworden und bereits gedruckt ist, wird hohen Personen im In- und Auslande, Staatsarchiven und Bibliotheken unentgeltlich zugestellt. (D. Allg. Ztg.)

Verbote.

Die oberste Polizeibehörde in Wien hat unterm 4. April nachbenannte Druckschriften im Sinne des §. 16. der Instruction zur Durchführung der Preßordnung verboten:

(Romantische Volksbibliothek. 7. Band.) Die Marianne. Enthüllungen aus dem Wesen und Treiben der geheimen Verbindung „Marianne“ in Frankreich, England, Deutschland und Italien, und der mit ihr verwandten Gesellschaften. Ein romantisch-historisches Gemälde aus der Gegenwart. Hamburg 1857, J. F. Richter.

Hamburgs galante Häuser bei Nacht und Nebel, von Baron v. Rosenberg. Neubrandenburg 1858.

Napoleon III. und seine Zeit. Stuttgart 1858, J. Scheible.